

Rechenstunde am Ostermontag – Vom Eierlesen nicht nur in Württemberg

Karin Göbel

*Es ist bereits schier aller Orthen der Brauch/ zur Unterscheidung der Zeit/ und Auffmunterung deß Gemueths/ an gewissen Fest-Taegen deß Jahrs ein ehrliche Recreation anzustellen.*¹ Mit dem Unterhaltungswert von Bräuchen nennt der Barockprediger Andreas Strobl 1694 einen wichtigen Punkt, der auch bei der gegenwärtigen Konjunktur des Brauchwesens eine Rolle spielt. Zwar ist es im Zeitalter der drahtlosen Medien nicht mehr so wie noch im 18. Jahrhundert, als in Württemberg der *Zufluß von Zuschauern* zum Eierlesen als *unübersehbar* beschrieben wurde². Doch wo in den rund 30 Orten des deutschsprachigen Raumes dieser Brauch noch heute gepflegt wird, stellt er immer noch ein kleines Dorfergebnis dar. Auch in Kiebingen bei Rottenburg, Egesheim auf dem Großen Heuberg und Sigmaringendorf, den letzten Überbleibseln einer ehemals großflächigen «Eierlese-Landschaft» in Württemberg, hat die Einbettung des Brauches in einen gewissen mehr oder minder festlichen Rahmen brauchstabilisierende Wirkung. Denn das Eierlesen selbst ist im Grunde nur ein sportlicher Wettkampf, bei dem zwei unterschiedliche Laufaufgaben zu erfüllen sind.

Diese beiden Laufaufgaben begegnen bereits 1790 als Illustration zum Ostermonat April in dem *Württembergischen Hofcalender*³. Im Vordergrund ist der Eierleser damit beschäftigt, Eier, die in jeweils gleichem Abstand zur Reihe ausgelegt sind, einzeln in einen Korb zu sammeln. Im Hintergrund sieht man über den Köpfen der Zuschauer einen Läufer seinem entfernten Ziel zueilen. In der dazugehörigen Beschreibung des Hofkalenders wird der Zusammenhang beider Aufgaben als eine *Art von Wette* erklärt, bei der der schnellere Läufer siegt. Im Zentrum des Wettspiels aber steht zweifellos die Aufgabe an der Eierreihe, nach der der Brauch auch seinen Namen trägt. Die Kalenderillustration zeigt aber mit dem Korbhalter noch einen dritten Mitspieler. In der gegenwärtigen württembergischen Brauchpraxis hat sich die Rolle des Korbhalters vom Statisten zum Aktiven gewandelt, wenn er als Fänger die Eier aufzufangen hat, die ihm vom Eierleser aus unterschiedlichen Entfernungen zugeworfen werden.

Eierlesebrauch in Kiebingen bei Rottenburg –
Wettkampf zweier Jahrgänge

In Kiebingen, wo die 19jährigen und 20jährigen Wehrpflichtigen des Ortes alle zwei Jahre das Eierlesen ausrichten, das nächste Mal am Ostermontag dieses Jahres, da werden Eierleser und Fänger aus dem älteren und der Läufer aus dem jüngeren Jahrgang durch vorheriges Training ermittelt. Am traditionellen Termin ziehen die stellvertretend ausgewählten Wettkämpfer im Kreise ihrer Jahrgänge, begleitet von ihren Freundinnen, mit Musik zum Sportplatz. Dort sind bereits alle Vorbereitungen getroffen. Der jüngere Jahrgang, gekennzeichnet durch ein grünes, und der ältere Jahrgang, gekenn-



«Das Eier-Lesen» steht unter diesem Kupferstich, der im «Württembergischen Hofcalender auf das Jahr 1790» den Ostermonat April illustriert. Groß im Vordergrund der Eierleser, im Hintergrund eilt der Läufer seinem Ziel im Nachbarort zu.

zeichnet durch ein rotes Schulterband, stehen sich für die Dauer des Wettkampfs rechts und links der ausgelegten Eierreihe als konkurrierende Parteien gegenüber. Vor dem Start überprüfen Eierleser, Fänger und Läufer, ob die 96 rohen Eier in der üblichen Entfernung von 85 cm ausgelegt sind. Mit dem Startschuß begeben sie sich dann an ihre unterschiedlichen Laufaufgaben. In Kiebingen erlauben es die Spielregeln dem Eierleser, daß er in den ersten fünf Läufen jeweils zwei Eier aufheben darf, dann muß er jedoch jedes Ei einzeln aufnehmen. Der Fänger steht zwölf Meter vom ersten Ei der Reihe entfernt in einem vier mal vier Meter großen Kreidequadrat. Innerhalb dieses Aktionsraumes versucht er, die ihm vom Eierleser zugeworfenen Eier in einer spreugefüllten Kornwanne zu fangen.

Anders als im 18. Jahrhundert, in dem das Sammeln unzerbrochener Eier noch weithin Pflicht war, sind dem Kiebinger Eierleser heute zwölf Fehlwürfe erlaubt. Während also auf dem Sportplatz so manches Ei nicht ganz unabsichtlich und zur Erheiterung der Menge nicht in der Kornwanne, sondern auf dem Kopf eines Zuschauers landet, begibt sich der Läufer nach Rottenburg, um im Hause Fischer ein Päckchen abzuholen. Wie aus den Erzählungen älterer Kiebinger zu erfahren war, passierte es in der Vergangenheit gelegentlich, daß ein Läufer angesichts der Verlockungen der Wirtshäuser vom rechten Weg abkam. Heute jedoch steht dem ordnungsgemäßen Ablauf des Wettstreits nichts mehr im Wege, da der Läufer durch einen Radfahrer kontrolliert wird. Wenn aber der zurückeilende Läufer vom Kiebinger Sportplatz aus zu sehen ist, dann erst kommt der Wettkampf in seine spannendste Phase. Eierleser und Läufer geben ihr Letztes, um den Sieg für ihre Partei zu erringen. Und wie es bei Wettspielen nun einmal so üblich ist, gebührt mal dem Eierleser, mal dem Läufer die Siegestrophäe, hier eine geschmückte Tanne.

Nach einer Erholungspause, deren Notwendigkeit die sportliche Ernsthaftigkeit des Wettkampfs unterstreicht, ziehen beide Parteien zum Festzelt, wo der Ostermontag seit Jahrzehnten unter reger Anteilnahme der Kiebinger Bevölkerung bei Eierdorsch und Tanz in feuchtfrohlicher Form ausklingt. Früher hatte die verlierende Partei dabei die Zeche für die Sieger zu zahlen.

Befragt man die Einheimischen nach der Herkunft dieses Brauches, so ist kaum mehr zu erfahren, als daß Handwerksburschen ihn aus der Fremde mitgebracht hätten. Auch in den anderen der mehr als 500 Orte, die in der fast vierhundertjährigen Geschichte des Eierlesens bekannt sind, auch in diesen Orten stößt man auf widersprüchliche Erklärungen, wobei

vor allem an Fruchtbarkeitskultischen Interpretationen kein Mangel herrscht. Das Wettspiel aber als Kern des Brauches war selten Ausgangspunkt konkreter Überlegungen; zudem hat die vordergründige Unterschiedlichkeit beider Laufaufgaben das Verständnis dieses Wettspiels erschwert. Daß in Kiebingen die Siegeschance ausgewogen ist, muß zu der Feststellung führen: Die beiden Laufstrecken sind vergleichbar. Die Strecke, die der Läufer nach Rottenburg und zurück macht, wird mit sechs Kilometern angegeben. Die Strecke aber, die der Eierleser zu absolvieren hat, scheint auf den ersten Blick schwieriger zu berechnen zu sein, weil sich seine Laufleistung nur über die Addition der zurückgelegten Teilstrecken ermitteln läßt. Durch den Werfmodus, der dem Kiebinger Eierleser viel Geschicklichkeit abverlangt, würde sich die praktische Berechnung seiner Laufstrecke in der Tat zu einer *dankbaren Aufgabe gewiegener Mathematiker*⁴ gestalten.

Rechenbücher seit Adam Riese – Eierreihe als arithmetische Reihe

Daß die Mathematik beim Eierlesen tatsächlich mit im Spiel ist, belegt die Erwähnung unserer aus dem Wettspiel bekannten Eierreihe in etlichen Rechenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts.⁵ Die von Brauchbeobachtern des öfteren als «künstlich» empfundene Anordnung der Eier in einer Reihe klärt sich im mathematischen Zusammenhang, wo die Eierreihe als Beispiel einer endlichen arithmetischen Reihe eingesetzt wird. Im Rechenbuch wird die Frage nach der Wegstrecke gestellt, die sich aus dem Aufsammeln der einzelnen Eier ergibt, um das Problem der als arithmetische Progression bezeichneten Rechenoperation zu verdeutlichen.

Sozusagen der Prototyp einer solchen Eierreihe als arithmetischer Reihe findet sich in dem heute in der Tübinger Universitätsbibliothek greifbaren Arithmetik des Mailänders Hieronimus Cardanus von 1539.⁶ Cardanus arbeitete mit später häufig wieder anzutreffenden Zahlenverhältnissen: Hundert Eier sind im Abstand von einem Schritt zur Reihe ausgelegt; einen Schritt vor dem ersten Ei steht ein Korb, in den ein Knecht die Eier einzeln einzusammeln hat. Daß man bei der Lösung dieser Aufgabe eben nicht die durch die Aufgabenstellung theoretisch entstehenden hundert Doppelstrecken einzeln addieren muß, bringt schon die Umschreibung des Begriffs der arithmetischen Progression als *geschwinde addition*⁷ auf den Punkt. Wie einfach das dahinterstehende rechnerische Verfahren ist, das wir heute als einfachste aller Summenformeln kennen, zeigt schon die Erklärung bei Adam Riese, dem bekannte-

sten Rechenmeister des 16. Jahrhunderts: *Addire die erste zal der letzten/ was darauß würt/ mach halb/ unnd multiplicir durch die zal der stet/ so hastu wievil die angegebzn zaln in einer sum̄ machen.*⁸

Auf das Beispiel der einzusammelnden Eierreihe bei Cardanus angewendet, ergibt sich folgender Lösungsweg: Der ersten und letzten Zahl bei Riese entsprechen im Kontext der Eierreihe die kürzeste und längste Sammelstrecke jeweils hin und zurück. Die Addition von zwei und zweihundert Schritten wird halbiert und mit der Anzahl aller Eier, also hundert, multipliziert. Das Ergebnis der Rechnung von 101×100 beträgt dann 10 100 Schritte. Auf diesem mathematischen Hintergrund besteht also der Exempelcharakter des Eierlesens im Wettspiel genau genommen gerade in der Gegendemonstration der Rechenoperation. Der Aufwand, alle hundert Glieder einer arithmetischen Reihe einzeln zusammenzuzählen, erscheint ähnlich langwierig wie die Aufgabe des Eierlesers im Wettspiel.

Wenn in Rechenbüchern des 18. Jahrhunderts selbst unter Bezug auf den Brauch des Eierlesens lediglich die Ausrechnung der Eiersammelstrecke erwähnt wird, so konzentriert man sich damit auf das im Rechenbuchkontext Wichtige, denn die Läuferaufgabe scheint für die Demonstration des Rechenverfahrens keine Rolle zu spielen. Interessanterweise begegnet aber bereits 1557, früher als jeder Brauchbeleg vom Eierlesen, folgende Wette im Rechenbuch des Frankfurter Rechenmeisters Simon Jacob von Coburg: *Zwei wetten miteinander, der erste soll 100 Eier aus einem Korb auf die ebene gerade nacheinander unzerbrochen, jedes einen Schritt von dem anderen, und auch das erste Ei einen Schritt weit vom Korb legen. Mittlerweil will der ander in ein Dorf, das ein halb meil vom Korb liegt, laufen und wiederkommen, die meil für 5000 schritt gerechnet.*⁹ Zwar läßt der Rechenmeister hier die Eier auslegen, aber die Frage nach der Berechnung der Laufstrecke bleibt dieselbe. Im Grunde verdeutlicht sogar die Tätigkeit des Eierauslegens anschaulicher den dahinterstehenden Denkprozeß der Summierung von Teilstrecken als die ständige Verminderung durch das Einsammeln der Eier. Ausschlaggebend für den Vorbildcharakter, der dieser Aufgabe Simon Jacobs zuerkannt werden muß, ist aber vor allem die Existenz zweier nur scheinbar vergleichbarer Laufaufgaben. Hierin liegt gerade der Spielwert der Rechenaufgabe begründet, der zur Umsetzung in ein Wettspiel geradezu einlädt. Simon Jacob erklärt im Anschluß an seine Aufgabe selbst, der Eierausleger müsse verlieren, weil er im Vergleich mit dem Läufer die doppelte Wegstrecke zurückzulegen habe. Die Einkleidung in die Form der Wette provoziert förmlich die Ungleichheit beider Laufstrecken.

Denn wenn jemand eine Wette vorschlägt, dann meint er, sich seiner Überlegenheit bis zu einem gewissen Grade sicher zu sein. Auf den ersten Blick will doch auch das Auslegen der Eier an einem überschaubaren Ort einfacher erscheinen als der Lauf in ein entferntliegendes Nachbardorf.

Daß man sich damals in den Rechenbüchern anschaulicher und im Fall der Eieraufgabe nachspielbarer Beispiele bediente, erscheint in einer an Bildersprache gewöhnten Lebenswelt durchaus nicht ungewöhnlich. Gerade auch das Auftauchen der ersten Belege des Wettspiels im städtischen Milieu, so in Basel und Augsburg, legt die These von der Verbreitung über die Rechenmeister bzw. deren Bücher nahe. Die erste Phase der Brauchgeschichte ist auf jeden Fall untrennbar mit der mathematischen Komponente des Wettspiels verbunden, was sich nicht zuletzt daran zeigt, daß die Mehrzahl der Belege aus Rechenbüchern stammt.

Ostermontag des Jahres 1609 in Augsburg:
Die Rechenaufgabe wird zur Brauchübung

Wenn 1579 der Basler Christian Wurstisen in seinem Rechenbuch über die abstrakte Behandlung der arithmetischen Eierreihe hinaus auf ein gelegentlich durchgeführtes Laufspiel der Jünglinge¹⁰ aufmerksam machte, das sich genau aus den beiden bekannten Laufaufgaben zusammensetzte, so könnte dies auf eine Umsetzung der Vorgaben aus den Rechenbüchern im schulischen Umfeld hindeuten, ohne daß wir es hier bereits mit einem Brauch zu tun haben. Erst 1609 finden wir das Wettspiel als Brauch am Ostermontag in Augsburg belegt¹¹.

Im Blick auf die konkrete Brauchpraxis kritisiert der Mathematiker Georg Henisch – wiederum in einem Rechenbuch –, der gewohnheitsmäßige Sieg des Eiersammlers sei als ein Anzeichen nicht durchgehaltener Chancengleichheit zu werten. Gegen die Praktikabilität gleicher Laufstrecken spricht sich bereits 1636 ein anderer Zeitgenosse aus.¹² Seiner Meinung nach erfordert das beständige Bücken und Umwenden einen Mehraufwand für den Sammler, während der Lauf ins Nachbardorf ungehindert verrichtet werden kann. Mit diesem Einwand wird ein zentraler Punkt hervorgehoben, der für die Umsetzung der Vorgaben aus den Rechenbüchern in die Spielpraxis als relevant anzusehen ist. Gerade die Schwierigkeiten, die in den ersten Brauchzeugnissen bezüglich der Chancengleichheit auftauchen, könnten auf eine unreflektierte Übernahme der Rechenbuchvorlagen hindeuten.

Die Form der Wette, die im Grunde schon die ungleichen Chancen beinhaltet, läßt sich zwar im ma-



«Vorstellung wie ehemals die Müller in Basel am Ostermontag um die Eier geloffen sind: und zwar A° 1791 zum letzten mal.» Aquarell um 1800 von J. J. Schwarz.

«Vorstellung wie ehemals die Müller in Basel am Ostermontag um die Eier geloffen sind: und zwar A° 1791 zum letzten mal.» Aquarell um 1800 von J. J. Schwarz.

thematischen Kontext der Denksportaufgabe einsetzen, ihrer praktischen Umsetzung sind aber zumindest im Hinblick auf Wiederholungen Grenzen gesetzt. Als Konsequenz ergibt sich daraus für die Entwicklung von der Wette zum brauchtümlichen Laufspiel, daß aus den ungleichen Wettgegebenheiten gleichwertige Wettkampfaufgaben werden müßten. Diese Veränderung hat sich bereits um 1685 vollzogen, wenn das Eierlesen als *certamen currentium*, als Wettkampf der Läufer, bezeichnet wird. Das Wettspiel allein, das von seiner Anlage als stellvertretendem Zweikampf die gegnerischen Parteien wie auch die Zuschauer eine ganze Weile der Passivität aussetzt, scheint prädestiniert für Rahmenhandlungen, wie sie schon Ende des 17. Jahrhunderts in Form der Zuschauerwetten auf den Sieger oder in der Existenz zusätzlicher, die Zuschauer unterhaltender Figuren begegnen. Daß dieses Wettspiel als Brauch Geschichte machen konnte, hängt nicht unwesentlich mit diesem Zuwachs an gemeinschaftsfördernden Funktionen zusammen.

Für das 17. Jahrhundert läßt sich anhand der sehr allgemein gehaltenen Beschreibungen des Wettspiels aus der Feder barocker Gelehrter kaum mehr als die große Verbreitung des Eierlesens am Ostermontag im deutschsprachigen Raum südlich der

Mainlinie feststellen. Im 18. Jahrhundert dann kann man diese generelle Verbreitungsangabe durch Lokalisierungen in ganz unterschiedlichen Regionen präzisieren. In Basel treten auf dem Münsterplatz mehrere Müllerknechte zum Parallelwettstreit des Eierlaufs an. Die Tuchmacher in Breslau tragen 1733 das Eierlesen wegen des großen Zuschauerandrangs an zwei Plätzen der Stadt aus. Im Eifelort Schönecken läßt sich 1764 die Junggesellensodalität – eine kirchliche Bruderschaft – den althergebrachten Spielablauf ihrer Eierlage urkundlich bestätigen.

Wettläufe am Ostermontag – Von den Zünften zu den ledigen Burschen

Im Elsaß pflegen die ledigen Burschen, in der Schweiz hauptsächlich die Müllergesellen das Eierlesen abzuhalten. Wenn sich auch im Württembergischen Ende des 18. Jahrhunderts das Geschehen von den Städten in die Dörfer verlagert hat, so ist es nicht verwunderlich, daß neben den Bäcker- und Müllerknechten auch die ledigen Burschen als Brauchträger in Erscheinung treten. Denn mit der Auflösung der alten ständischen Ordnung, radikal angestrebt durch die Ideale der Französischen Revolution, gehen dann im 19. Jahrhundert ehemals von

Zünften getragene Bräuche auf die Gruppe der ledigen jungen Männer über. Bei repräsentativen Beispielen städtischer Zunftgepflogenheiten wie dem Basler Eierlauf der Müller und dem Eierlesen der Tuchmacher in Breslau muß aber die Privilegstellung so groß gewesen sein, daß die Auflösung der Zünfte das Absterben des Brauches nach sich zog. Wer aber auch immer im 18. Jahrhundert das Eierlesen ausgetragen hat, das Prinzip zweier vergleichbarer Laufaufgaben steht im Zentrum des Wettspiels, wenn auch die Anzahl und die Abstände der ausgelegten Eier variieren.

Zahlreich vertreten sind vor allem die Zuschauer, die den Tag des Eierlesens für Bäcker und Wirte zu einem der einträglichsten des Jahres machten. Wo aber Bäcker und besonders Wirte profitieren, kommt das Rahmenprogramm von Bräuchen zuweilen in Verruf. Wenn tatsächlich einmal Verbote des von der Aufklärung wegen seines gymnastischen Nutzens durchaus befürworteten Eierlesens auftauchen, so ist dies vor allem auf Mißbräuche und Ausschreitungen infolge der den Brauch abschließenden Zecherei zurückzuführen. Gelegentlich wird die Durchführung des Eierlesens als eines Spiels mit Nahrungsmitteln in allgemeinen Notzeiten verboten. Daß aber auch in Württemberg das Eierlesen wie so mancher andere Brauch der behördlichen Genehmigungspflicht unterlag, belegt eine Notiz im Kirchenkonventsprotokoll von Ebhausen im heutigen Kreis Calw, wo 1728 mehrere Burschen *am ostermontag ohne erlaubnuß eyer gelesen*¹³ hatten. Insgesamt hat sich Ende des 18. Jahrhunderts der Brauch zu einer Volkslustbarkeit entwickelt, die ihren allgemeinen Beliebtheitsgrad erst im Laufe des vorigen Jahrhunderts langsam einbüßte.

Wenn man die Beschreibungen der 64 Oberämter des Königreiches Württemberg auf das Vorkommen des Eierlesens im 19. Jahrhundert durchmustert, so kann der Brauch in gut einem Drittel der Oberämter bis um 1820 zum üblichen Brauchbestand des Ostermontags gerechnet werden. Schwerpunkte der Verbreitung liegen um die Städte Ludwigsburg und Stuttgart. Südlich von Stuttgart verläuft dann noch eine Verbreitungsachse bis Tuttlingen mit den Oberämtern Böblingen, Herrenberg, Nagold, Oberndorf, Balingen und Spaichingen. Einzelne Belege finden sich für die Oberämter Crailsheim, Schwäbisch Gmünd und Neresheim. Um die Jahrhundertmitte geht die Zahl der Belegorte noch weiter zurück, und wenn ein Oberamt dann noch mehrere Eierlesen ausweist, so ist die jährliche Brauchübung eher die Ausnahme denn die Regel. Während Kiebingen in der entsprechenden Rottenburger Oberamtsbeschreibung überhaupt nicht er-



Eierlesen am Ostermontag 1984 in Kiebingen bei Rottenburg.

Der ältere Jahrgang, mit roten Schulterbändern gekennzeichnet, steht abwartend an der Eierreihe. – Auf dem nächsten Bild schreiten Eierleser, Fänger und Läufer vor dem Wettkampf die Eierreihe ab.

Der jüngere Jahrgang nimmt, geschmückt mit einem grünen Schulterband, auf der anderen Seite der Eierreihe Aufstellung.

Auf der rechten Seite: Der Läufer Klaus Mayer auf dem Rückweg von Rottenburg mit einem Päckchen in der Hand. – Jürgen Edelmann als Eierleser und Rainer Stopper als Fänger in Aktion. – 1984 hat der Läufer gesiegt.

wähnt wird, teilt uns Anton Birlinger 1862¹⁴ die Brauchpflege des Eierlesens für das nahe Remmingsheim mit. Auch über die Brauchpraxis auf dem Heuberg – so in Königsheim und Egesheim – in Haid bei Saulgau und in Ennabeuren bei Münsingen unterrichtet uns Birlinger. Die heute in Egesheim übliche Bezeichnung «Eierschupfen» wurde damals aber noch nicht verwendet.

Spaßmacher unterhalten die Zuschauer, Ritte und Radrennen beleben das Grundmuster

Im Bild aber, das sich auch anhand von Birlingers Schriften vom Eierlesen zeichnen läßt, begegnet das Eierlesen im Schwaben des 19. Jahrhunderts als ein reich ausgestalteter Brauch der ledigen Burschen. Der Stellvertretercharakter des Wettspiels bringt es mit sich, daß gemeinschaftsfördernde Elemente ihren Platz um das Wettspiel an der Eierreihe gesucht haben. So gehörte das gemeinsame Eiersammeln aller Burschen vor dem Wettkampf, auch in Kiebingen bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts, zum festen Bestandteil des Brauches. Der Rückgang der privaten Hühnerhaltung scheint die Aufgabe dieses sowohl unter den Burschen als auch in der Bevölkerung gemeinschaftstiftenden Elements beschleunigt zu haben.

Früher bestimmte oftmals das Los die Wettkämpfer erst kurz vor dem Start. Die anderen Burschen übernahmen dann an der Eierreihe Ordnungsfunktionen, die infolge des großen Zuschauerinteresses nötig wurden. In diesem Bereich finden dann sogenannte Wächterfiguren Eingang in die Brauchgestaltung, die vorwitzige Zuschauer durch das Bestäuben mit Mehlsäckchen oder durch das Schwärzen mit Ruß in ihre Schranken weisen. Zuweilen tritt auch eine Spaßmachergestalt in Erscheinung, die mit einer Art Narrenpritsche für Ordnung sorgt. Im württembergischen Eschenau bestraft im vorigen Jahrhundert der Hanswurst alle Personen, die keine Eier gestiftet haben, indem er sie mit Eiern bewirft. Im Laufe der Zeit jedoch gerät diese Ordnungsfunktion der zusätzlichen Figuren in Vergessenheit. Das Zerstreungsbedürfnis der Zuschauer sieht in ihnen Belustigungselemente und stilisiert sie mancherorts zum eigentlich Wesentlichen des Brauches. Überhaupt birgt die Hinzunahme anderer Brauchelemente wie des Umzugs, eines anschließenden Eiermahls und Tanzes auch die Gefahr, daß der Kern des Brauches überwuchert wird, daß so das Wettspiel nur noch Mittel zum Zweck der es umrahmenden Vergnügungen wird.

Die Frage, was es mit den beiden recht unterschiedlichen Laufaufgaben auf sich habe, stellt sich den



Brauchbeobachtern nicht von ungefähr erst seit dem 19. Jahrhundert. Bis weit in unser Jahrhundert bleibt aber das Wettspiel weitgehend intakt, und die Ergebnisse der Befragungen zum Atlas der deutschen Volkskunde um 1930 erweisen sich als wahre Fundgrube praktizierter bzw. aufgegebenen Eierlesens. 1932 existierten in Württemberg noch 21, in Baden sogar 61 Belegorte für diesen Brauch. Die württembergischen Belege konzentrierten sich auf die Gegend der Schwäbischen Alb. In der Nähe von Sigmaringen trug man 1932 in Walbertsweiler das Eierlesen zu Pferd aus, während sich in Inzigkofen das Fahrrad seinen Platz beim Eierlesen erobert hatte. Bei beiden Formen handelt es sich um Varianten des Grundmusters, die aus einem gewissen Aktualisierungsbedürfnis entstanden sein dürften. Das Beispiel des Eierritts geht auf die Brauchpraxis in Haid bei Saulgau Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück, das hauptsächlich auf die Brauchpflege im Bodenseegebiet ausstrahlte. Die Anfang des 20. Jahrhunderts zu beobachtende Variante, daß die Läuferaufgabe mit dem Fahrrad zurückgelegt wird, steht in direktem Zusammenhang mit der Übernahme der Brauchpflege durch Radfahrervereine.

Mit diesen Aktualisierungen des Grundmusters durch den Einsatz von Pferden oder Fahrrädern wird eine Entwicklung eingeleitet, die die ursprüngliche Streckengleichheit beider Laufaufgaben als Vergleichsmaßstab nicht mehr berücksichtigt. Wie einige Belege zeigen, bemühte man sich zwar nach wie vor, den Wettspielcharakter durch entsprechende Radfahrstrecken aufrechtzuerhalten, aber diese Entwicklung erscheint insgesamt als ein erster Schritt dahin, das tradierte Spielverständnis undurchschaubar zu machen. Der Bezug beider Laufaufgaben mußte sich mit der Zeit verlieren, so daß z. B. 1934 beim Eierlesen im badischen Altneschwand die Tätigkeit des Eierlesers schon gar nicht mehr als Teil des Wettspiels angesehen wurde, denn die eigentliche Wettfahrt trugen zwei Rad- oder Motorradfahrer aus. Mit diesem Beispiel ist sicherlich eine extreme Entwicklung ins Blickfeld gerückt worden.

Nationalsozialistische Volkskundler: Germanisches Kampf- und Auslesespiel

Die meisten additiven Veränderungen des Wettspiels in den letzten hundert Jahren brachten Brauchveranstalter wie Forscher in Unkenntnis der Brauchgeschichte oft in die Versuchung, Orte, in denen das Eierlesen lediglich als Wettspiel mit den beiden Laufaufgaben existierte, für degeneriert zu halten. Besonders dem mythologiefreundlichen 19.

Jahrhundert, dessen Spuren in der volkskundlichen wie pseudo-wissenschaftlichen Literatur bis heute zu finden sind, schien ein simples Wettspiel als Erklärung zu banal.

Zwischen 1933 und 1945 war dagegen der Wettspielcharakter des Eierlesens der Aufhänger, um auch diesen Brauch im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie gleichzuschalten. Einige Volkskundler leisteten dabei Interpretationshilfen. 1941 erschien in der Zeitschrift «Germanien» ein Aufsatz von Erika Kohler über das Eierlesen mit dem Untertitel: *Ein Kampfspiel zur Osterzeit*¹⁵. Die Tübinger Volkskundlerin wird den Brauch 1937 in Kiebingen kaum anders beobachtet haben, als er heute abläuft, dennoch stilisierte sie ihn zum *alten volkseigenen Auslesespiel*¹⁶. Den Ostertermin bringt sie nicht mit den Eiern als typischen Brauchrequisiten dieser Jahreszeit in Verbindung, sondern mit dem Frühling, der *Jahreszeit, in der das artechte Brauchtum geradezu vom Grundgedanken des Kampfes gegen den zu besiegenden Winter beherrscht wird*¹⁷. Das Bemühen, das Eierlesen in das nationalsozialistische Denkmodell einzupassen, begegnet auch in einer Äußerung des Heidelberger Professors Eugen Fehrle von 1941: *Dieser Brauch zeigt die germanische Haltung, die auch sonst vielfach im Brauchtum und Spiel in Erscheinung tritt, die Forderung der Leistung*.¹⁸ Daß der Leistungsgedanke sicherlich keine Größe ist, die die Germanen für sich reklamieren dürfen, bedarf wohl keines weiteren Kommentars. Gerade im Gegensatz zu der im Umfeld des nationalsozialistischen Gedankenguts propagierten Interpretation des Eierlesens liegt dem Brauch der Auslesegedanke völlig fern. In der Brauchgeschichte endet das Wettspiel eben nicht mit dem triumphalen Sieg des Stärkeren über den Schwächeren, sondern die Gemeinschaftshandlung steht sofort nach dem Vollzug des Wettstreits wieder im Vordergrund.

Überall dort aber, wo im Laufe der fast vierhundertjährigen Geschichte das Eierlesen ein intaktes Grundmuster des Wettspiels begegnet, haben aufmerksame Beobachter die mathematische Beziehung beider Laufstrecken zueinander erkannt. Dazu ein Beispiel: Nach der Länge der Eiersammelstrecke befragt, rechnete 1984 im unterfränkischen Remlingen einer der Eierlaufburschen diese schnell und präzise mit Hilfe der Summenformel aus. Die Anwendung dieser Formel begründete er mit allgemeinen mathematischen Kenntnissen. Die von dem Eierlaufburschen vollzogene Abstraktion verdeutlicht, daß die mathematische Komponente der Eierreihe auch in der Gegenwart noch präsent ist. Wenn sicherlich auch in Remlingen kaum jemand die Eierreihe des Wettspiels zuvor unter dem Aspekt der



Eierlesen der Tuchmacher in Breslau; undatierter Kupferstich, veröffentlicht 1733.

arithmetischen Reihe betrachtet haben dürfte; gerade die Tatsache, daß selbst heute bei weitaus besserer Allgemeinbildung selten jemand die Eierreihe als arithmetische Reihe erkennt und man meist die beiden unterschiedlichen Laufaufgaben nicht zueinander in Beziehung zu setzen versteht, scheint einen sprechenden Beweis dafür zu liefern, daß die Anregung des als Brauch durchgeführten Wett-

spiels aus dem Kontext der Rechenbücher als wahrscheinlich anzusehen ist.

Auf dem Hintergrund der beschriebenen mathematischen Zusammenhänge kann also jeder Brauchtermin des Eierlesens zu einer anschaulichen Rechenstunde werden, wobei sich vielleicht das Bewußtsein, nicht aber der Spaß an der Brauchübung ändern dürfte.

Anmerkungen

- 1 Strobl, Andreas: *Ovum Paschale novum oder Neugefärbte Oster-Ayr*. Bd. 1, Salzburg 1694, S. 14.
- 2 *Wirttembergischer Hofcalender für das Jahr 1790*. Stuttgart: Akademie Druckerei 1790, S. 90.
- 3 Ebd., Tafel 4, Beschreibung S. 89–91.
- 4 So der Kommentator des Artikels «Ein alter Ostermontagsbrauch. Das Eierlesen in Kiebingen». In: *Rottenburger Nachrichten, Nationalsozialistische Tageszeitung für den Bezirk Rottenburg*, 2. Jg., Nr. 74, vom 31. 3./1. 4. 1934.
- 5 Zum Gesamtzusammenhang verweise ich auf meine 1986 von der Universität Freiburg als Dissertation angenommene Brauchmonographie über das Eierlesen: *Das Summenformelspiel. Zur Stellung eines Wettspiels zwischen Osterbrauch und Rechenbuchillustration*. (= *Kulturgeschichtliche Forschungen*, Bd. 8). München 1987, hier bes. S. 74–101.
- 6 Cardanus, Hieronimus: *Practica Arithmetica et Mensurandi singularis*. Mailand 1539. Als Beispiel 55 im Kapitel 66 *De questionibus arithmetiis*.
- 7 Schreckenberger, Johann: *Ein New Rechenbuechlin*. Straßburg 1585. Unpaginiert, vgl. Kapitel «Progression».

- 8 Riese, Adam: *Rechenbuch/ Auff den Linien und Ziphren/ (. . .)*. Frankfurt 1551, fol. 13v.
- 9 Jacob, Simon von Coburg: *Rechenbuoch auff den Linien und mit Ziffern/ (. . .)*. Frankfurt am Meyn 1557, fol 24r.
- 10 Wurstisen, Christian: *Elementa Arithmeticae Logis Legibus deducta. In usum Academiae Basil.* Basel 1579, S. 83/84.
- 11 Henisch, Georg: *Arithmetica perfecta et demonstrata*. Augsburg 1609. S. 398/399.
- 12 Schwenter, Daniel: *Deliciae Physico-Mathematicae oder Mathematicat: und Philosophische Erquickstunden*. 1. Theil. Nürnberg 1636. S. 99.
- 13 Schmidt-Ebhausen, Friedrich Heinz: *Kirchenkonventsprotokolle als volkskundliche Quelle*. In: *ders. Forschungen zur Volkskunde im Südwesten*. Stuttgart 1963. S. 35–50 hier: S. 42.
- 14 Birlinger, Anton: *Volkstümliches aus Schwaben*. Bd. 2: *Sitten und Gebräuche*. Freiburg 1862. S. 85–90.
- 15 Kohler, Erika: *Eierlesen, ein Kampfspiel zur Osterzeit*. In: *Germanien*, N. F. 3, 1941, H. 4, S. 127–132.
- 16 Ebd., S. 128.
- 17 Ebd., S. 128.
- 18 Fehrle, Eugen: *Ostereierlesen*. In: *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde*, 14, 1941, S. 26.